

Die Funktion migrantischer Arbeit: Zur Aktualität klassischer Segmentationstheorien

Johanna Neuhauser

Vor dem Hintergrund globalisierter Arbeitsmärkte und zunehmender internationaler Mobilität auf der einen Seite sowie dem Versuch, Migration in Europa politisch zu steuern und zu begrenzen auf der anderen Seite, ist Arbeitsmigration ein hoch relevantes wie kontroverses Thema. Welche Rolle spielt Arbeitsmigration heute im Vergleich zum Gastarbeiterregime der 1950er- und 1960er-Jahre? Erfüllen Migrant_innen noch immer die Funktion einer „industriellen Reservearmee“? Inwieweit sind sie Teil eines sekundären Arbeitsmarktes? Und wie wirken Rassismus und ungleiche Geschlechterverhältnisse auf die Segmentierung von Arbeit?

Im aktuellen öffentlichen Diskurs im deutschsprachigen Raum wird Arbeitsmigration wenig thematisiert. Wenn Migration im Fokus steht, dann vor allem das Thema „Flüchtlinge“ – und dies durch das Erstarken rechter Parteien und Bewegungen häufig in ressentimentgeladener bis rassistischer Weise. Diese Vernachlässigung von Arbeitsmigration spiegelt sich auch in den Sozialwissenschaften wider. Während in den 1970er- und 1980er-Jahren die politökonomische Rolle von Arbeitsmigration intensiv diskutiert und in einigen Arbeiten in den 1990er-Jahren weiterentwickelt wurde, gibt es wenig aktuelle Konzepte, die sich mit dem theoretischen Verständnis von Arbeitsmigration beschäftigen, und auch aktuelle Studien greifen meist auf die älteren Ansätze zurück.

In diesem Beitrag reflektiere ich deshalb zwei prominente theoretische Konzepte aus den 1970er-Jahren hinsichtlich ihres Potenzials, die Beschäftigung von Migrant_innen insbesondere im Niedriglohnsektor in Europa heute zu erfassen: erstens die Konzeption von Arbeitsmigrant_innen als „industrielle Reservearmee“ (Castles/Kosack 1973) und zweitens die konstitutive Bedeutung migrantischer Arbeit am „dualen Arbeitsmarkt“ (Piore 1979). Das zentrale Argument ist, dass diese beiden Ansätze in Kombination mit neueren Segmentationstheorien noch immer dazu beitragen, die Funktionalität migrantischer Arbeit zu verstehen. Zugleich ist es angesichts des Wandels in Richtung Dienstleistungsgesellschaft und der Ausdifferenzierung von Mobilitäten und ihren Regulierungsweisen notwendig, die Konzepte durch gendertheoretische – insbesondere feministisch-materialistische – und sozialkonstruktivistische Ansätze zu erweitern.

Klassische Ansätze zur Rolle von Arbeitsmigration

In Zeiten des Wirtschaftswachstums wird von Politik und Arbeitgeberseite oft betont, es bestehe ein Bedarf an Migrant_innen, um den Arbeitskräftemangel in bestimmten Branchen zu decken, während in der Rezession die Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften abnehme (Ruhs/Anderson 2010). Im Kontext der unterschiedlichen Auswirkungen der Wirtschaftskrise ab 2008 auf migrantische und einheimische Arbeit-

nehmer_innen fand diese „Pufferfunktion“ migrantischer Arbeit erneut Eingang in die migrationswissenschaftlichen Debatten (Beets/Willekens 2009; Castles 2011). Dabei wird auf Argumente des marxistischen Konzepts der „industriellen Reservearmee“ (Marx 1962 [1890]) zurückgegriffen. Nach Marx ist die überschüssige arbeitende Bevölkerung von Arbeitslosen und Unterbeschäftigten nicht nur als „ein notwendiges Produkt“, sondern als „der Hebel der kapitalistischen Akkumulation“ zu verstehen, mit dem die Löhne niedrig gehalten werden (ebd.: 661). Während Marx die ländlichen Arbeitslosen nach dem Niedergang der Landwirtschaft vor Augen hatte, erweiterten Stephen Castles und Godula Kosack (1973) das Konzept auf Gastarbeiter_innen im Westeuropa der 1950er- und 1960er-Jahre. Sie argumentierten, dass mit dem Erstarken der Arbeiterbewegungen nach dem Ersten Weltkrieg die Aufrechterhaltung einer industriellen Reservearmee innerhalb der entwickelten kapitalistischen Länder immer schwieriger geworden sei (ebd.: 5). Um die kapitalistische Akkumulation zu sichern, sei mit immigrierten Arbeiter_innen aus Südeuropa oder der sogenannten „Dritten Welt“ ein Ersatz gefunden worden. Neben dieser wirtschaftlichen Funktion erfüllten Migrant_innen auch wichtige gesellschaftspolitische Funktionen, indem sie die Arbeiterklasse entlang nationaler und rassifizierter Kategorien spalteten und damit großen Teilen der lokalen Arbeiter_innen das Bewusstsein einer sogenannten „Arbeiteraristokratie“ vermittelten (Castles/Kosack 1997: 6).

Eine weitere prominente Theorie, die versucht, die Teilung von Arbeit lokaler und eingewanderter Arbeitnehmer_innen zu erklären, ist Michael Piores (1979) „Birds of passages and industrial societies“, das sich auf die Zeit des *Bracero*-Programms¹ in den USA bezieht. Ähnlich wie Castles und Kosack versteht Piore Migration im Wesentlichen als nachfrageorientiert und in den Arbeitgeberstrategien zur Steigerung der Flexibilität am Arbeitsmarkt verwurzelt. Nach Piore konzentriert sich der Arbeitskräftemangel deshalb auf niedrig entlohnte Beschäftigung, weil lokale Arbeiter_innen zu besser bezahlten, prestigeträchtigeren Positionen tendieren. Um Nachfragelücken zu füllen müssten die Arbeitgeber_innen in diesen Branchen um Arbeiter_innen konkurrieren. Sie könnten dies tun, indem sie höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und dergleichen anböten oder indem sie Arbeit durch Kapital (z.B. durch Investitionen in technologischen Fortschritt) ersetzen. Eine häufig kostengünstigere Alternative dazu sei es, ausländische Arbeitskräfte zu rekrutieren (ebd.: 27f.).

Im Vergleich zu Castles und Kosack hat Piore eine deutlich differenziertere Theorie ausgearbeitet. Während orthodox marxistische Ansätze nicht erklären, warum der Kapitalismus einen segmentierten Arbeitsmarkt hervorbringt, führt Piore diese Tatsache auf die konjunkturellen oder saisonalen Schwankungen und die Teilung in arbeits- und kapitalintensive Produktionsweisen zurück (ebd.: 36). Ein Umgang mit diesen Schwankungen sowie mit der sinkenden Flexibilität durch die gewerkschaftliche Organisation und Ausweitung von Arbeitnehmerrechten sei die Schaffung eines sekundären Arbeitsmarktes, der weniger rechtlichen Beschränkungen von beispielsweise Kündigungen und Entlassungen unterliege und auf den der instabile Teil der Nachfrage übertragen werden könne (ebd.: 39). Piore berücksichtigt nicht nur wirtschaftliche Faktoren, sondern auch die soziale Bedeutung, die den entlang des Migrationsstatus segmentierten Jobs zukommt. Er argumentiert, dass Migrant_innen aufgrund ihres vorübergehenden Aufenthalts weniger nach Status und Mobilität im Zielland als vielmehr in ihren Herkunftsregionen strebten. Dieser „doppelte Bezugsrahmen“ auf Ziel- und Herkunfts-

kontext mache sie besonders geeignet für die Ausbeutung auf dem sekundären Arbeitsmarkt (ebd.). Während Castles und Kosack (1997) argumentieren, dass Migrant_innen in prekären Jobs als „ständige Bedrohung für die Löhne und Bedingungen der lokalen Arbeitskräfte“ (ebd.: 10; Übersetzung JN) dienen, stellt Piore das Gegenteil fest: Migrant_innen sichern bessere und stabilere Arbeitsbedingungen im primären Segment des Arbeitsmarktes, indem sie die instabilen Arbeitsplätze am unteren Ende der sozialen Hierarchie übernehmen und so ökonomische Fluktuationen abfedern. Sie bedienen damit spezifische Arbeitsbereiche („Migrantentjobs“), die von lokalen Arbeiter_innen gemieden werden. Die duale Arbeitsmarkttheorie kann daher auch besser erklären, warum selbst in Krisenzeiten Migrierte nicht notwendigerweise mit Nicht-Migrierten um dieselben Jobs konkurrieren (Ruhs/Anderson 2010: 44f.). Wie im Folgenden argumentiert wird, ist dies in prekarierten Dienstleistungsbranchen wie z.B. der Care-Arbeit besonders ausgeprägt. Trotz der hier umrissenen Unterschiede haben die beiden Konzepte auch grundlegende Gemeinsamkeiten, auf die ich mich in der folgenden Kritik beziehe.

Kritik der klassischen Konzepte

Um die Anwendbarkeit der beiden klassischen Konzepte zur Rolle von Arbeitsmigrant_innen zu diskutieren, muss zunächst ihr spezifischer Entstehungskontext der 1960er- und 1970er-Jahre berücksichtigt werden. Erstens wurden Migrant_innen hauptsächlich für Jobs in der Industrie und Landwirtschaft angeworben – ein Bild, das sich mit dem Übergang zu Dienstleistungsökonomien stark gewandelt hat. Indem sie ihre Theorien auf die Ära der Gastarbeit in Europa bzw. des *Bracero*-Programms in den USA aufbauen, wurde Arbeitsmigration zweitens als temporär und durch offizielle Anwerbeprogramme gesteuert angesehen. Drittens wurde Arbeitsmigration hauptsächlich als männlich konzipiert, weshalb die Ansätze gendertheoretisch erweitert werden müssen.

Neoliberale Restrukturierung und die Fragmentierung von Arbeit und Migration

Es kann kritisch hinterfragt werden, inwieweit die vorgestellten Konzepte zur Rolle von Arbeitsmigration in (westlichen) Gesellschaften noch gültig sind, in denen dienstleistungsorientierte Beschäftigung über industrielle Produktion dominiert. Während in den 1960er-Jahren in Europa in der verarbeitenden Industrie ein starker Bedarf an ungelernten Arbeitskräften bestand, differenzierte sich in den folgenden Jahrzehnten der Bedarf an Arbeitskräften zunehmend nach Sektoren aus (Caviedes 2010: 59). Insbesondere seit den 1990er-Jahren haben sektorspezifische Programme für Migrant_innen aus Nicht-EU-Ländern Konjunktur, die Flexibilitätsanforderungen bestimmter Branchen wie beispielsweise der Landwirtschaft, der Informationstechnologie, des Gesundheitswesens, des Gastgewerbes oder der Lebensmittelverarbeitung befriedigen (Menz/Caviedes 2010).

Obwohl aktuell Arbeitsmigration quantitativ zunimmt, erfolgt Immigration nach Europa selektiver als in der Vergangenheit (Caviedes 2010). Dies spiegelt die immer

stärkere Spezialisierung der Arbeitsmärkte wider (ebd.: 70). Dabei beseitigen Spezialisierung und Technologisierung den Bedarf an gering qualifizierten Arbeitskräften nicht. Stattdessen kommt es zu einer zunehmenden Polarisierung zwischen hochqualifizierten und niedrigqualifizierten Positionen am Arbeitsmarkt (Goos et al. 2014).² Arbeitssoziologische Studien haben außerdem vielfach auf die Fragmentierung und Prekarisierung nicht nur der migrantischen, sondern der gesamten Arbeiterschaft hingewiesen (Hürtgen in diesem Heft). So zeigt zum Beispiel Standing (2011), dass sich ein Wandel vom Sozialstaat zum „Workfare State“ vollzieht, in dem der Zugang zu sozialen Rechten zunehmend auf diejenigen beschränkt ist, die formal beschäftigt sind (ebd.: 143). Die neoliberale Transformation – so eine gängige Argumentation – setze Einheimische und Migrant_innen in ein und dasselbe „sinkende Boot“ (Sahraoui et al. 2018: 70).

Eine Neoliberalisierung findet auch auf der Ebene der Migrationspolitik statt. So identifiziert Somers (2008) eine „Vermarktlichung der Staatsbürgerschaft“, durch die Bürger_innen als Inhaber_innen von Rechten zu ungleichen Marktteilnehmer_innen werden. Staatsbürgerschaft ist daher nicht mehr einfach eine Frage von „haben oder nicht haben“, sondern ein „Kontinuum von Rechten“, die Menschen in unterschiedlichem Maß zur Verfügung stehen (Sahraoui et al. 2018: 73). Entgegen der dualistischen Trennung zwischen Bürger_innen und Nicht-Bürger_innen in den klassischen Theorien ist eine Pluralisierung von Rechtsformen vorhanden, die Migrant_innen in eine Vielzahl unterschiedlicher Kategorien unterteilt (De Genova 2013, Mezzadra/Neilson 2013).

Trotz dieser Transformationen haben sich die Struktur und Funktion von Arbeitsmigration nicht vollständig verändert. Obwohl der Bedarf an migrantischen Arbeitskräften in der Industrie an Bedeutung verloren hat, ist nach wie vor eine Konzentration von Migrant_innen in Sektoren festzustellen, in denen die Nachfrage nach niedrig entlohnter und flexibler Arbeit besonders hoch ist. Nach Angaben des Ad-hoc-Moduls des European Labour Force Survey 2014 zur Arbeitsmarktsituation von Migrant_innen und ihren unmittelbaren Nachkommen sind Migrant_innen der ersten Generation in sogenannten „elementary occupations“ wie Reinigung, Lieferung von Waren oder Handmontage und -verpackung stark überrepräsentiert (Lien 2016). Darüber hinaus sind die erste und zweite Generation überproportional in der Berufsgruppe Dienstleistung und Verkauf, d.h. beispielweise als Restaurantbedienstete, Care-Arbeiter_innen oder Verkäufer_innen vertreten (ebd.). Obwohl keine klare dualistische Struktur des Arbeitsmarktes vorhanden ist, findet eine starke „Migrantisierung“ bestimmter Sektoren und Arbeitsbereiche statt, die deutlich macht, dass vielleicht alle Arbeiter_innen im selben „sinkenden Boot“ sitzen, jedoch in stark hierarchisierten Positionen und mit unterschiedlichen Rechten und Sicherheiten ausgestattet.

Diversifizierung von Rekrutierungsmechanismen und dauerhafte Unterschichtung

Neben der Fragmentierung von Arbeitnehmer- und Staatsbürgerschaftsrechten haben sich in den letzten Jahrzehnten auch die Möglichkeiten und Regulierungsweisen von internationaler Mobilität und Aufenthaltserlaubnissen vervielfältigt. In den diskutierten Ansätzen wird die zeitliche Beschränkung von Arbeitsmigration als entscheidender Faktor für die Ungleichheit zwischen Migrierten und Nicht-Migrierten auf dem Arbeits-

markt angesehen. Das spielt auch heute noch eine wichtige Rolle. Die europäische Arbeitsmigrationspolitik zielt nach wie vor darauf ab, den Aufenthalt von Nicht-EU-Bürger_innen durch befristete Arbeitsprogramme und andere zeitliche Beschränkungen von Aufenthalts- und Arbeitserlaubnissen zu begrenzen (Sahraoui et al. 2010: 66f.). Erleichtern neue Gesetzgebungen die Arbeitsmigration und den dauerhaften Aufenthalt für hochqualifizierte Nicht-EU-Bürger_innen, wird die Migration von sogenannten Geringqualifizierten sektorspezifisch differenziert und zeitlich begrenzt (ebd.: 62). In vielen westeuropäischen Ländern werden Listen von sogenannten Mangelberufen erstellt, nach denen die Arbeitsmigrationspolitik ausgerichtet werden soll. Die nachfrageorientierte Logik dieser Politiken zeigt sich darin besonders deutlich, dass selbst der Aufstieg von rechtspopulistischen Parteien in ganz Europa und die Umsetzung restriktiver Integrationsmaßnahmen und verschärfter Asylgesetze nicht zu einer Einschränkung der Arbeitsmigration geführt haben (Caviedes 2010: 55; für Österreich: Horvath 2014).

Wenngleich Migrationspolitiken die Segmentierung des Arbeitsmarktes mit bedingen, geschieht dies differenzierter als in der dualen Arbeitsmarkttheorie konzipiert. Durch den Fokus auf die Nachfrageseite der Arbeitsmärkte und die Arbeitgeber_innen werden die Rolle der Migrant_innen selbst sowie anderer Akteure wie beispielsweise Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände und nicht-staatliche Akteure vernachlässigt (Rubery 1978, Menz/Caviedes 2010). Neuere Segmentierungstheorien³ haben stattdessen auf die ambivalente Rolle des Staates und anderer Institutionen sowie die Bedeutung von sozialen Zuschreibungen und den spezifischen historischen und lokalen Kontexten hingewiesen (Grimshaw et al. 2017; Samers/Collyer 2017; Peck 1996). Zudem muss auch für das Gastarbeiterregime die Idee, dass staatliche Anwerbeabkommen Migration gesteuert hätten, relativiert werden. Manuela Bojadžijev (2008) argumentiert beispielsweise, dass die staatlichen Programme häufig eher eine Regulierung bereits bestehender, informeller Migrationsprozesse bedeuteten. Generell wurde die Idee der Steuerbarkeit von Migrationsprozessen in der kritischen Migrationsforschung vielfach kritisiert (Moulier Boutang 1998; Bojadžijev/Karakayali 2007). Ich vertrete in der kontrovers geführten Debatte die Position, dass die Nachfrage nach Arbeitskraft in den kapitalistischen Zentren eine stark anziehende Wirkung ausübt, die Regulierung von Migration aber immer das Ergebnis komplexer, oft widersprüchlicher Aushandlungen unterschiedlicher staatlicher, kapitalistischer und zivilgesellschaftlicher Akteure darstellt. Migration stellt kein einfach zu regulierendes Phänomen dar und folgt einer „relativen Autonomie“ (Georgi 2016), weshalb es häufiger weniger um die aktive Anwerbung als vielmehr die ökonomische Verwertung des „Arbeitskräftepotenzials“ bereits Migrierter geht.

Darüber hinaus haben sich trotz des anhaltenden staatlichen Interesses, den Aufenthalt von Migrant_innen zu begrenzen, viele dauerhaft niedergelassen. Der Theorie des dualen Arbeitsmarktes zufolge, wird – schlagen Migrant_innen Wurzeln – die Segmentierung der Arbeit fragil. Denn wenn Bindungen entstünden, stellten Migrant_innen höhere Anforderungen bezüglich Sozialstatus, Arbeitsplatzsicherheit und Karrierechancen (Piore 1979: 59ff.). Das bedeute, dass sie durch ihre Integration die Charakteristika verlören, die sie ursprünglich so geeignet gemacht hätten, niedrig bewertete Jobs zu übernehmen. Wie Panreiter und Kraler (2005) feststellen, verschwindet die ethnische Segmentierung des Arbeitsmarktes jedoch nicht mit der zunehmenden Integration der Migrant_innen in die Aufnahmegesellschaft. Migrant_innen treten nicht unbedingt in

Konkurrenz zu lokalen Arbeitnehmer_innen, da andere Mechanismen der Ausgrenzung – wie z.B. Hürden in der Anerkennung ausländischer Qualifikationen – ihre berufliche Mobilität systematisch behindern (ebd.: 335). Darüber hinaus kann auch die Beschäftigung in sekundären Arbeitssegmenten relativ stabil sein (Samers/Collyer 2017: 248). Insbesondere niedrig bezahlte Dienstleistungsjobs, die zunehmend von Migrierten ausgeübt werden, sind häufig weniger von konjunkturellen oder anderen Schwankungen beeinflusst (ebd.). Das im Folgenden ausgeführte zentrale Argument ist daher, dass der Fokus auf reproduktive Dienstleistungen und die mit ihr verbundenen sozialen Abwertungsmechanismen der Feminisierung und „Migrantisierung“/Rassifizierung zu einer wichtigen Erweiterung der diskutierten klassischen Ansätze beiträgt.

Erweiterung durch sozialkonstruktivistische und feministische Ansätze

Obwohl die diskutierten Ansätze der „industriellen Reserverarmee“ (Castels/Kosack) und des „dualen Arbeitsmarktes“ (Piore) wertvolle Erkenntnisse liefern, kann mit diesen die Frage, warum Migrant_innen überproportional in bestimmte und nicht in andere Arbeitsbereiche eingebunden werden, nicht vollständig beantwortet werden. Dies ist der Fall, weil die maßgeblichen Prozesse, durch die bestimmte Gruppen von Arbeiter_innen auf unterschiedliche Beschäftigungsverhältnisse verteilt werden, vernachlässigt werden. In ihrer qualitativen Studie über die Gründe von Arbeitgeber_innen in den USA, niedrig qualifizierte Migrant_innen zu beschäftigen, zeigen Roger Waldinger und Michael Lichter (2003), dass ganze ethnische bzw. nationale Gruppen entlang von sozial bedeutungsvollen, aber willkürlichen Merkmalen geordnet und hierarchisiert werden (ebd.: 8). Wie auch Peck (1996) anmerkt, sind dabei für die Benachteiligung (oder Bevorzugung; Anm. JN) am Arbeitsmarkt sozial zugeschriebene Qualifikationen entscheidender als tatsächliche (ebd.: 30). In prekären Jobs haben nach Waldinger und Lichter (2003) Migrierte oft Vorrang vor lokalen Arbeiter_innen, weil sie ihren Platz in der sozialen Hierarchie am Arbeitsplatz kennen und damit ihre Unterordnung eher akzeptieren (ebd.: 163). Diese Befunde spiegeln Piores (1979) Annahme wider, dass Migrierte aufgrund ihres „doppelten Bezugsrahmens“ anders wahrgenommen werden. Waldinger und Lichter gehen aber über dieses Argument hinaus, indem sie die Relevanz von migrantischen Netzwerken, Rassifizierungsprozessen und der sozialen Konstruktion „migrantischen Arbeitsvermögens“ hervorheben. Darüber hinaus weist Carol Wolkowitz (2006) nicht nur auf die Bedeutung von Stereotypen entlang von Ethnizität, Geschlecht oder Nationalität für die Segmentierung von Arbeit, sondern auch von körperlichen Aspekten hin. Sie argumentiert, dass die relative Abwesenheit des Körpers in der Arbeitsforschung darauf zurückzuführen sei, dass die meisten der Tätigkeiten, die direkt dem Körper dienen, historisch von Diener_innen bzw. Sklav_innen oder aber von Frauen in ihrer Rolle als Ehefrauen oder Mütter und daher außerhalb des Arbeitsmarktes und nicht öffentlich als Arbeit sichtbar ausgeführt worden seien (ebd.: 14).⁴

An feministische Ansätze der sozialen Reproduktion⁵ anschließend, richtet sich meine konzeptionelle Kritik an den beiden einleitend diskutierten Konzepten daher vor allem darauf, dass diesen ein enger, auf die Produktion fokussierter Arbeitsbegriff inhärent ist, der die feminisierten – und zunehmend migrantisierten – reproduktiven

Arbeitsbereiche nicht berücksichtigt. In meiner Studie über die Auswirkungen der Wirtschaftskrise 2008 auf Arbeitsmigrant_innen in Spanien habe ich deshalb argumentiert, dass das marxistische Konzept der „industriellen Reservearmee“ zwar die Situation männlicher Migranten in Beschäftigungszweigen wie dem Baugewerbe, jedoch nicht jene von Migrantinnen, die mehrheitlich im Bereich der persönlichen Dienstleistungen beschäftigt sind, erfasst (Neuhauser 2018). Nicht nur in Spanien haben Studien zu den europäischen Arbeitsmärkten gezeigt, dass die durch die Krise verursachte Arbeitslosigkeit insbesondere in der ersten Phase Arbeitsplätze, in denen Männer dominieren, im größeren Ausmaß getroffen hat (Rubery 2015: 729; Farris 2015: 131f.).⁶ Die Soziologin Sara Farris (2012) argumentiert, dass der Grund, warum in der Krise insbesondere Migrantinnen weniger betroffen seien, die „nicht ersetzbare Materialität von reproduktiver Arbeit“ (ebd.: 190; Übersetzung JN) sei. Dieses Merkmal des Sektors erschwere es den Arbeitgeber_innen, die Arbeitnehmerin zu ersetzen, sobald ein Vertrauensverhältnis bestehe (ebd.). Dazu haben Faktoren wie der demografische Wandel, die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen und das Fehlen öffentlicher Betreuungsangebote zu einer konstanten Nachfrage nach Migrantinnen geführt (für Spanien: Martínez Buján 2005).

Diese permanente, daher von konjunkturellen Schwankungen wenig beeinflusste „Migrantisierung“ bestimmter Branchen kann mit den klassischen Segmentationstheorien aufgrund ihrer Annahme der zeitlichen Beschränkung von Arbeitsmigration und ihrer Funktion, die Flexibilitätsanforderungen von Arbeitgeber_innen zu befriedigen, nicht verstanden werden. Die Erweiterung des Blicks von einem engen Fokus auf produktive Arbeit zur sozialen Reproduktion und ihren Logiken ist insbesondere angesichts des wirtschaftlichen Strukturwandels in Richtung Dienstleistungsgesellschaften von entscheidender Bedeutung. Denn wie Saskia Sassen (1991) betont, findet in den urbanen Zentren aus zeitökonomischen Gründen eine verstärkte Auslagerung von täglich in Anspruch genommenen Dienstleistungen an Migrant_innen durch eine gut situierte Ober- und Mittelschicht statt.⁷ Die Abwertung dieser Arbeitsbereiche ist nicht auf Frauen beschränkt. Denn „Feminisierung“ beschreibt ein Klassifikations- und Hierarchisierungsprinzip, durch das bestimmte Arbeiten als reproduktiv und damit unqualifiziert, freiwillig und von geringerem wirtschaftlichen Wert abgewertet werden, auch wenn sie von Männern geleistet werden (Peterson 2010: 274). Diese Muster der geschlechtlichen Klassifizierung und Hierarchisierung von Arbeit sind jenen der Konstruktion eines spezifischen „migrantischen Arbeitsvermögens“ strukturell verwandt, wenngleich sie nicht ineinander aufgehen. Insbesondere im Bereich der reproduktiven Dienstleistungen überlagern sich Mechanismen der Feminisierung und Rassifizierung und verstärken sich damit wechselseitig.

Schlussfolgerungen

In dem Beitrag wurde argumentiert, dass die Konzepte der 1970er-Jahre über die Rolle migrantischer Arbeit auch heute noch gewinnbringend sind, weil sie auf ihre Funktionalität für die kapitalistischen Ökonomien des Globalen Nordens hinweisen. So sind zentrale von ihnen beschriebene Mechanismen noch immer wirksam, z.B. im Baugewerbe oder in der Saisonarbeit für die Landwirtschaft. Der größte Verdienst der dis-

kutierten segmentationstheoretischen Ansätze liegt darin, den Fokus von den Migrant_innen und der Migrationskontrolle auf die wirtschaftliche Nachfrage und die institutionellen Prozesse in den Aufnahmeländern zu verschieben, die die Ausbeutung von Arbeitsmigrant_innen ermöglichen. Genau dieser Fokus fehlt aktuell nicht nur in politischen Debatten, sondern auch in Arbeitsstudien, die sich – z.B. in Arbeiten zu den Arbeitsmarkt-Outcomes bestimmter ethnischer Gruppen – häufig auf die Mигриerten und ihre Eigenschaften konzentrieren. Stattdessen ist es auch heute sinnvoll, von diesem deskriptiven zu einem analytischeren Fokus überzugehen und sich der Frage zu widmen, *warum* die Unterordnung von migrantischer Arbeit für die kapitalistischen Volkswirtschaften in Europa weiterhin funktional bleibt und durch welche Mechanismen sie sichergestellt wird.

Über die Gründe der Fokusverschiebung in der Debatte und Forschung um Migration kann nur spekuliert werden. Dies liegt zum einen sicherlich daran, dass sich Mobilitäten und ihre Regulierungsweisen diversifiziert haben. Wir haben es nicht mehr mit einem – zumindest vordergründig – einfachen Gastarbeiterregime zu tun, sondern mit unterschiedlichen, sehr komplexen Rekrutierungs- und Einstellungslogiken. Darüber hinaus hat sich der Bedarf an migrantischen Arbeitskräften zunehmend nach Sektoren ausdifferenziert. Gleichzeitig haben sich die Prozesse der Ausbeutung von Arbeitsmigrant_innen in einigen Bereichen sogar intensiviert. Dies wird insbesondere daran deutlich, dass bestimmte Sektoren ohne ausländische Arbeitskräfte nicht mehr funktionsfähig wären.

Während die diskutierten Ansätze aus den 1970er-Jahren davon ausgingen, dass Arbeitsmigration die Flexibilitätsanforderungen der Arbeitgeber_innen angesichts konjunktureller oder anderer Schwankungen befriedige, ergibt sich in der heutigen Dienstleistungsgesellschaft ein komplexeres Bild. In vielen Bereichen kommt es zu einer permanenten „Migrantisierung“ bestimmter Bereiche und Arbeitsplätze. Zur Erklärung dieser dauerhaften Unterschichtung sind insbesondere Theorien gewinnbringend, die nicht nur auf politökonomische Faktoren, sondern auch auf Prozesse der Rassifizierung und Vergeschlechtlichung hinweisen. Es braucht einen Ansatz, der beides berücksichtigt und verbindet: die strukturelle Ebene der kapitalistischen Akkumulation und damit zusammenhängender Migrations- und Arbeitspolitiken sowie in der alltäglichen Interaktion konstruierte Spaltungen nach Geschlecht, Staatsbürgerschaft, Race oder Kultur. Angesichts der Differenzierung und Individualisierung von Mobilitäts- und Rekrutierungsmustern und des Anstiegs dauerhafter Arbeitsmigration ist es wahrscheinlich, dass diese Prozesse sozialer Abwertung und Spaltung aktuell an Bedeutung gewinnen, um die Ausbeutung von Arbeitsmigrant_innen weiter zu sichern.

Anmerkungen

- 1 Im Zuge dieses Anwerbeprogramms wurden in den USA von 1942 bis 1964 zeitlich befristete Arbeitsverträge für mexikanische Arbeiter_innen ausgestellt, durch die insbesondere der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft gedeckt werden sollte.
- 2 Zur These, dass technologischer Wandel zur Polarisierung am Arbeitsmarkt führt, siehe die Diskussion um „routine-biased technological change“ (RBTC) (für Europa: Goos et al. 2014; für die USA: Autor/Dorn 2013)

- 3 Peck (1996: 50ff.) unterscheidet drei Generationen von Segmentierungstheorien: erstens die frühe Phase des dualistischen Modells von Doeringer und Piore (1971); zweitens den „radikalen Ansatz“ von Gordon, Edwards und Reich (1982), der die Strukturen des Arbeitsmarkts vor allem in kapitalistischen Kontrollstrategien verwurzelt sieht; und drittens neuere Ansätze, die den Fokus von der Nachfrageseite zur Frage, wie Arbeitsmärkte durch Institutionen wie den Staat, den Haushalt oder allgemein die Reproduktion strukturiert werden, verschieben. Ich beziehe mich theoretisch vor allem auf diesen dritten Strang.
- 4 In der reproduktiven Arbeit sind Unterschiede zwischen sauber und schmutzig oder emotional und körperlich entscheidend für die vergeschlechtlichte und rassifizierte Arbeitsteilung (Wolkowitz/Warhurst 2010: 233f.). Glenn (1992) verweist beispielweise auf eine Hierarchisierung zwischen sogenannter emotionaler Arbeit an Menschen, die höher bewertet und mehrheitlich von „weißen“ Frauen ausgeübt wird, und der körperlichen Arbeit an Dingen/Räumen, z.B. in der Reinigung, die meist von „schwarzen“ Frauen übernommen wird.
- 5 Ich folge einem breiten Begriff von sozialer Reproduktion, der alle – manuellen, mentalen oder emotionalen – Arbeiten umfasst, die darauf abzielen, die Pflege und Fürsorge (*Care*) bereitzustellen, die nicht nur notwendig sind, um die Arbeitskraft zu reproduzieren, sondern in umfassender Weise das Leben der gegenwärtigen sowie der nächsten Generation zu erhalten (Laslett/Brenner 1989).
- 6 Allerdings beeinträchtigten in einer zweiten Phase der Krise die im Zuge der Austeritätspolitik getroffenen Kürzungen der öffentlichen Ausgaben Frauen aufgrund ihrer Konzentration im öffentlichen Sektor stärker als Männer. Zudem muss zwischen hoch- und niedrigqualifizierten Arbeitskräften differenziert werden. Während bei niedrig Qualifizierten die Beschäftigung von Männern stärker von den Krisenauswirkungen betroffen ist als die von Frauen und die Arbeitsbedingungen qua Geschlecht daher konvergieren, ist dies bei hoch Qualifizierten nicht der Fall (Rubery 2015).
- 7 Diese Dienstleistungen sind nicht mehr eindeutig der produktiven oder reproduktiven Sphäre zuzuordnen, sondern die Grenzen verschwimmen zusehends (Wolkowitz/Warhurst 2010).

Literatur

- Autor, David/Dorn, David (2013): The Growth of Low-Skill Service Jobs and the Polarization of the US Labor Market. In: *American Economic Review* 103 (5), 1553–1597.
- Beets, Gijs/Willekens, Frans (2009): The global economic crisis and international migration: an uncertain outlook. In: *Vienna Yearbook of Population Research* 7 (1), 19–37.
- Bojadžijev, Manuela (2008): *Die windige Internationale. Rassismus und Kämpfe der Migration*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Bojadžijev, Manuela/Karayali, Serhat (2007): Autonomie der Migration. 10 Thesen zu einer Methode. In: *Transit Migration Forschungsgruppe* (Hg.): *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Bielefeld: transcript, 203–209.
- Caviedes, Alexander (2010): The Sectorial Turn in Labour Migration Policy. In: Menz, Georg/Caviedes, Alexander (eds.): *Labour migration in Europe*. London: Palgrave Macmillan, 54–75.
- Castles, Stephen (2011): Migration, crisis, and the global labour market. In: *Globalizations* 8 (3), 311–324.
- Castles, Stephen/Kosack, Godula (1973): *Immigrant Workers and Class Structure in Western Europe*. London: Oxford University Press.
- Castles, Stephen/Kosack, Godula (1997): The Function of Labour Immigration in Western European Capitalism. In: Cohen, Robin/Layton-Henry, Zig (eds.): *The Politics of Migration. The international library of studies on migration*. Cheltenham: Edward Elgar, 3–21.
- De Genova, Nicholas (2013): Spectacles of migrant „illegality“: the scene of exclusion, the obscene of inclusion. In: *Ethnic and Racial Studies* 36 (7), 1180–1198.
- Doeringer, Peter/Piore, Michael (1971): *International labor markets and manpower analysis*. Lexington: Heath Lexington Books.
- Farris, Sara (2012): Femonationalism and the „Regular“ Army of Labor Called Migrant Women. In: *History of the Present* 2 (2), 184–199.

- Farris, Sara (2015): Migrants' regular army of labour: gender dimensions of the impact of the global economic crisis on migrant labor in Western Europe. In: *The Sociological Review* 63 (1), 121–143.
- Georgi, Fabian (2016): Widersprüche im Sommer der Migration. Ansätze einer materialistischen Grenzregime-analyse. In: *PROKLA* 46 (2), 183–203.
- Glenn, Evelyn Nakano (1992): From servitude to service work: Historical continuities in the racial division of paid reproductive labor. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 18 (1), 1–43.
- Goos, Maarten/Manning, Alan/Salomons, Anna (2014): Explaining job polarization: Routine-biased technological change and offshoring. In: *American Economic Review* 104 (8), 2509–2526.
- Gordon, David/Edwards, Richard/Reich, Michael (1982): *Segmented work, divided workers: The historical transformation of labor in the United States*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Grimshaw, Damian/Fagan, Colette/Hebson, Gail/Tavora, Isabel (2017): *Making work more equal: A new labour market segmentation approach*. Oxford: Oxford University Press.
- Horvath, Kenneth (2014): Securitisation, economisation and the political constitution of temporary migration: The making of the Austrian seasonal workers scheme. In: *Migration letters* 11 (2), 154–170.
- Kraler, Albert/Parnreiter, Christof (2005): Migration theoretisieren. In: *PROKLA* 140, 327–344.
- Laslett, Barbara/Brenner, Johanna (1989): Gender and social reproduction: Historical perspectives. In: *Annual Review of Sociology* 15, 381–404.
- Lien, Håvard Hungnes (2016): Migrants on the European Labour Market. Some results from the European Labour Force Survey ad hoc module 2014. In: *Statistisches Bundesamt (Hg.): Sonderheft Arbeitsmarkt und Migration*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, 55–67.
- Martínez Buján, Raquel (2005): El cuidado de acianos: un vínculo entre la inmigración y el envejecimiento. In: *Panorama Social* 2, 86–97.
- Marx, Karl (1962 [1890]): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Erster Band*. Buch I. Berlin: Dietz.
- Menz, Georg/Caviedes, Alexander (2010): Introduction: Patterns, trends, and (Ir)Regularities in the politics and economics of labour migration in Europe. In: Dies. (eds.): *Labour migration in Europe*. London: Palgrave Macmillan, 1–22.
- Mezzadra, Sandro/Neilson, Brett (2013): *Border as Method, or, the Multiplication of Labor*. Durham: Duke University Press.
- Moulier Boutang, Yann (1998): *De l'esclavage au salariat. Economie historique du salariat bridé*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Neuhauser, Johanna (2018): „The Crisis Is Over? Maybe for the Rich, But Not for Us!“. Latin American Migrants' Responses to the (Post-) Crisis Discourse in Spain. In: *Sociology* 52 (3), 1–16.
- Peck, Jamie (1996): *Work-Place. The Social Regulation of Labor Markets*. New York: The Guilford Press.
- Peterson, Spike (2010): Global householding amid global crises. In: *Politics & Gender* 6 (2), 271–281.
- Piore, Michael (1979): *Birds of passage: migrant labor and industrial societies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rubery, Jill (1978). Structured labour markets, worker organisation and low pay. In: *Cambridge journal of Economics* 2 (1), 17–36.
- Rubery, Jill (2015): Austerity and the future for gender equality in Europe. In: *ILR Review* 6 (4), 715–741.
- Ruhs, Martin/Anderson, Bridget (2010): *Who needs migrant workers? Labour shortages, immigration, and public policy*. Oxford: Oxford University Press.
- Samer, Michal/Collyer, Michael (2017): *Migration (Key Ideas in Geography Series)*. London: Routledge.
- Sahraoui, Nina/Polkowski, Radosław/Karolak, Mateusz (2018): Migration Policies and Their Underlying Threats: Going Beyond the Polarization of EU Versus Non-EU Migration Policies. In: Fedyuk, Olena/Stewart, Paul (eds.): *Inclusion and Exclusion in Europe. Migration, Work and Employment Perspectives*. London: ECPR Press, 57–77.
- Sassen, Saskia (1991): *The global city*. New York, London, Tokyo. Princeton: Princeton University Press.
- Somers, Margaret R. (2008): *Genealogies of citizenship: Knowledge, markets, and the right to have rights*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Standing, Guy (2011): *The precariat. The new dangerous class*. London/New York: Bloomsbury Academic.
- Waldinger, Roger/Lichter, Michael I. (2003): *How the other half works: Immigration and the social organization of labor*. Berkeley: University of California Press.
- Wolkowitz, Carol (2006): *Bodies at work*. London: Sage.
- Wolkowitz, Carol/Warhurst, Chris (2010): *Embodying Labour*. In: Paul Thompson/Smith, Chris (eds.): *Working Life: Renewing Labour Process Analysis*. London: Palgrave Macmillan, 223–243.